

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 1

Artikel: Das Besondere der prophetischen Denk- und Wirkform
Autor: G.S.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Augenblick aber, in dem der Zorn sich wendet und die Gnade erwacht, gibt JHWH so als einen gegenwärtigen kund (11, 8): „Wie soll ich drangeben dich, Efraim, dich ausliefern, Israel! . . . Mein Herz wendet sich wider mich, allzumal wallt mein Mitleiden auf.“ Jenes „Selbstgespräch“ des Amos (4, 13), das dem Menschen „mitgeteilt“ wird, hat sich hier, beim Propheten des Chefed, entfaltet: es ist der Augenblick einer göttlichen Umkehr.

Martin Buber.

Das Besondere der prophetischen Denk- und Wirkform.

I.

In einem kürzlich erschienenen beachtenswerten Buch¹⁾ vertritt ein katholischer Theologe die Ansicht, das prophetische Amt habe mit Jesu sein Ende gefunden. Die Prophetie werde jetzt von der Theologie abgelöst, wie die Tätigkeit des historischen Christus durch die Tätigkeit des Heiligen Geistes abgelöst worden sei (!). Der Prophet stehe noch auf dem Boden der „engelhaften Ordnung“, er gebe die Botschaft weiter, ohne etwas daran ändern zu können, während der Dogmatiker in der gottmenschlichen Seinsordnung stehe und unbündener, schöpferischer sei als der Prophet. Die Formulierung von Dogmen, Anathematismen und Kathedralentscheidungen sei das eigentliche Werk des Heiligen Geistes (!), das nach Abschluß der Offenbarung, die eine Botschaft Gottes an die Menschen war, seinen Anfang nahm.²⁾ Ganz abgesehen davon, daß diese Auffassung teilweise ans Blasphemische grenzt, ist dieselbe eine völlige Verzeichnung der wirklichen Tatsachen. Der Heilige Geist wird noch von den alten Kirchenvätern mit Vorliebe als der „prophetische Geist“ bezeichnet. Dieser Heilige Geist, der da „weht, wo er will“, hat nichts zu tun mit den subtilen dogmatischen Spekulationen über das innere Wesen Gottes, die nicht heilsnotwendig sind, sondern nur Anlaß zu endlosen Streitereien in der Kirche gaben. Das Anliegen des Heiligen Geistes ist nicht die „Gno-

¹⁾ „Gnosis des Christentums“ von G. Köpken.

²⁾ Diese Definition des Prophetischen steht ganz im Widerspruch auch zu den Auffassungen der östlichen Theologen wie eines Solowjew und Berdjajew. Köpken kommt aber auch mit sich selbst in Widerspruch, wenn er an anderer Stelle nicht umhin kann, die „impulsive, subjektive Art und die praktisch-politische Sendung des Propheten“ als dessen Besonderheit herauszustellen. Er gerät zuweilen mit seiner Konstruktion sichtlich in die größte Not, so, wenn er den Gegensatz zwischen Priester und Prophet leugnet, während doch das statische, amtliche, unveränderliche und unschöpferische Sein des Priesters gegenüber dem dynamischen, schöpferischen Prinzip des prophetischen offenkundig ist und selbst von dem Konvertiten Solowjew bestätigt wird.

sis“, die höhere Erkenntnis für einige Bevorzugte, Esoteriker — das ist regelrechter Gnostizismus — sondern das *schlichte Zeugnis der Wahrheit*, und zwar *der notwendigen, hausbackenen Heilswahrheit*, ohne die die Herrschaft Gottes auf Erden nicht möglich ist. Das prophetische Zeugnis der Wahrheit zum Zwecke der Herrschaft Gottes in der Welt: *darauf* zielt das Wirken des Heiligen Geistes, und zwar zu allen Zeiten, wie im Alten, so noch mehr und erst recht im Neuen Testament. Diese Auschließung der Prophetie aus dem Neuen Testamente und aus der Kirche bringt denn auch den Autor selbst in die unmöglichsten Widersprüche und Konstruktionen, ja zu einem geradezu abstrusen theologischen Eiertanz. — Damit ist nicht gesagt, daß nicht in jedem echten, tieferlebten Christentum ein gnostisches und mystisches Element enthalten sei. Aber derart, nicht nur faktisch, sondern sogar lehrhaft und ausdrücklich der Prophetie zugunsten der Theologie, der Gnosis und Mystik jede Berechtigung absprechen, ist *ein Zeichen der Zeit: Zeiten religiös-geistiger und geistig-politischer Diktatur können das Prophetische nicht brauchen*. Es wäre eben allein imstande, dem in ihr verborgenen Satan auf den Schwanz zu treten. Während man Mystik und Gnosis als harmlos gerne toleriert, weil sie den Tanz um den Baal und um das goldene Kalb nicht stören, werden die Propheten gesteinigt, und diesem Los möchte man entgehen.

Wenn der Verfasser des erwähnten Buches kein Verständnis für die prophetische Denkform und ihre Berechtigung und Notwendigkeit aufbringt, so ist dies besonders bedauerlich und befremdlich, da er sonst in erfreulicher Weise den Sinn zu wecken sucht für die verschiedenen Denkformen, die innerhalb der Kirche nebeneinander Platz haben. Er anerkennt mit Recht neben der logischen eine außerlogische, neben der westlichen eine östliche, neben der römischen eine griechische, neben der rationalen eine pneumatische oder gnostische Denkform. Nun muß es aber mit gleichem Recht auch eine prophetische Denkform geben, als Korrektiv und Ergänzung neben einer doktrinär-synthetischen, wie überhaupt gegenüber einer katholischen komplektiven eine reduktive protestantisch-evangelische Haltung und Denkform ihre Existenzberechtigung haben muß. Wem heute nach 1900 Jahren Kirchengeschichte noch nicht aufgegangen ist, daß dem Protest der Prophetie, d. h. dem individuellen Wahrheitszeugnis innerhalb der Kirche (oder wo dies tragischerweise nicht mehr möglich ist, außerhalb derselben) eine lebenswichtige Rolle und Bedeutung zukommt, ja daß bis zum heutigen Tag ein gewisser Prophetismus, Protestantismus und Evangelismus (nicht zwar als theologische *Gegenkirche*, wohl aber als *lebendige Aktion*) geradezu das notwendige Korrelat und Korrektiv zum Katholizismus ist, dem ist nicht zu helfen, weil ihm die nötige Einsicht oder der gute Wille fehlt. Wir möchten im nachfolgenden nur einige Hindernisse aufzeigen, die das Verständnis des Prophetischen hindern und verunmöglichen.

II.

Dem Prophetischen wird man nicht gerecht, einmal von einer *einseitig rationalen Denkform* aus. Das prophetische Sehen und Reden ist selbst nicht in dieser rationalen Denkform gehalten. Das Prophetische besteht nähmlich nicht, wie man oft fälschlicherweise annimmt, in der Deutung der Zukunft, sei es auf wissenschaftliche oder auf wahrfahrsche Weise. Der Prophet hat vielmehr eine *eminent aktuelle Aufgabe*, eine Sendung für die lebendige Gegenwart. Er hat, wie selbst Köpken richtig bemerkt, „den aktuellen Willen Gottes zu künden“, von der Wahrheit (und zwar nicht von der dogmatischen, sondern von der praktischen Wahrheit) rücksichtslos Zeugnis zu geben. Der Prophet ist kein Verkünder von Dogmen, weshalb man ihn auch nicht nach den einseitigen Kategorien dogmatischer Korrektheit beurteilen darf. Wenn der Prophet zuweilen die Zukunft kündet, so hat dies *aktuelle* Bedeutung. Nicht um die Neugierde zu befriedigen, sondern um die Menschen aus ihrem Schlaf zu wecken, zeigt er die Gerichte und Verheißungen Gottes in der Zukunft an. Die Zukunft hat also für den Propheten nur den Sinn, um so wirkamer in die Gegenwart hineinzuwirken. Gegenwart und Zukunft bilden beim Propheten eine unlösbare Einheit. „Die Begriffe verschieben sich, das Zukünftige wird eben so aktuell wie das Gegenwärtige.“ Das Streben des Propheten geht darauf aus, das Jetzt mit dem Einst zu verbinden.¹⁾ Im Gegensatz zum Mystiker ist der Prophet ein politischer Mensch und ohne die lebendige Verbindung mit seiner Zeit nicht zu begreifen. Er wirkt immer aktiv auf das Geschehen ein. Er hat im politischen Raum Zeugnis von der Wahrheit abzulegen. Ein bloß rational-doktrinäres Denken kann daher dem prophetischen Wort nicht gerecht werden.

Aber auch ein *einseitig asketisch-myristisches Denken* wird dem Propheten nicht gerecht. Dies ist sogar ein Hauptgrund für unser heutiges Verkennen der prophetischen Haltung. Das heutige einseitig kultisch-asketische, kirchlich gebundene Christentum erkennt und anerkennt die prophetische Form der Frömmigkeit, seinen unmittelbaren Gottgehor sam nicht. Es geht und schaut daher an den gegenwärtigen Propheten vorbei. Es sucht und vermisst bei ihnen die kirchliche oder traditionelle Form asketischer Vollkommenheit und Heiligkeit. Das ist der Grund, warum die Katholiken bis heute die prophetischen Gestalten der Reformatoren, Luther, Zwingli usw., so tragisch verkennen und erkennen müssen. An die Propheten darf man eben nicht die Maßstäbe des Heiligen im kirchlich-ausgebildeten Sinne anlegen. (Das hat wiederum auch Köpken sehr richtig gespürt, kam aber aus seiner Ein-

¹⁾ Wenn man dies beachtet hätte, so hätten z. B. die Exegeten sich nicht den Kopf zu zerbrechen brauchen über die Gerichtsprophezeiungen Jesu, die echt prophetischen Charakters sind.

stellung heraus zu falschen Folgerungen.) Die Propheten sind nicht Heilige im Sinne eines kirchlichen Tugend- und Vollkommenheitsschemas. Koepgen sagt, der Prophet stehe unter dem Gesetz. Gerade das Gegenteil ist richtig: Die Propheten sind von jeher gerade „im Namen des Gesetzes“, d. h. im Namen der geltenden Gesetzesgerechtigkeit, die mit dem lebendigen Willen Gottes nicht mehr übereinstimmte, verurteilt worden. Die Propheten entsprachen in der Regel dem Bilde nicht, das die geltende Gesetzesgerechtigkeit, die religiöse Schablone sich von einem Gottgefandten mache. Selbst Christus erwies sich nicht als der vollendete Beobachter des Gesetzes, als der er sich nach der Meinung der damaligen Juden ausweisen sollte. Das war der Grund, warum die Gesetzestreuesten an ihm irre wurden (selbst ein Johannes hatte es schwer, ihn als den Messias zu erkennen); das war der Grund, warum er den im religiösen Gesetzeswesen Erstarrten ein Aergernis war und warum er, wie alle echten Propheten vor ihm, schließlich gekreuzigt wurde.

Ein Prophet kann aber auch tatsächlich nicht nur in seiner Lehre, sondern auch in seinem sittlichen Leben gewisse Fehler haben, und dennoch ein echter Prophet sein, was wiederum dem Frommen eine Unmöglichkeit zu sein scheint. In Wirklichkeit sind alle Propheten, von Moses angefangen, mit sittlichen Mängeln, Fehlern oder doch großen Einseitigkeiten des Charakters behaftet. Aber sie waren auch gar nicht gefandt als Muster der Heiligkeit oder als Führer zur sittlichen Vollkommenheit der Einzelseelen im asketischen Sinne, sondern sie hatten *das Volk Gottes als Ganzes* zu wecken, das kirchliche System *als solches* anzuklagen und auf gewisse historische Fehlentwicklungen aufmerksam zu machen. Sie haben also eine Aufgabe, die gerade die Frommen und Tugendhaften *nicht* leisten. Ja, die Erfahrung lehrt, daß gewisse Mißstände gerade durch die Tugendhaften und Frommen, aber Unkritischen konserviert werden und so ihren langen Bestand gewinnen.¹⁾ Diese besondere Aufgabe der Propheten fordert daher oft ein radikales, impulsives und einseitiges Auftreten, soweit es der gegenwärtige Wille Gottes in einem bestimmten Fall erfordert. Es kann nicht synthetisch-harmonisch sein, es muß antithetisch, kritisch-protestierend sein. Es gilt hier das Wort: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil, d. h. auf eine grobe Entartung gehört eine scharfe Korrektur. In diesem Sinne hatte Luther recht, wenn er gegen Erasmus und seine einseitige, unheroische synthetische Art gesagt hat: „Erasmus liebt den Frieden mehr als das Kreuz.“ (Womit nicht gesagt ist, daß Erasmus nicht auch sein Recht gehabt habe.) Des Propheten aus dem lebendigen Willen Gottes stammende, aktuelle Einseitigkeit und Schärfe des Auftretens ist eben etwas anderes als die aus Borniert-

¹⁾ „Die Tugend bedient das Laster“, d. h. das Gute steht (unbewußt) im Dienste des Bösen. (Vgl. Förster, „Europa und die Deutsche Frage“.)

heit und traditioneller Trägheit erwachsene pfäffische Rechthaberei und Sionswächterei und deren Polemik.

III.

Im Evangelium und bei den Apostolischen Vätern ist ein eindeutiges Kriterium angegeben, nach dem man den wahren und den falschen Propheten unterscheiden kann. „An den Früchten werdet ihr sie erkennen“, sagt Christus selbst (Matth. 7, 20), d. h. nicht an den Worten, an seiner Lehre, erkennt man den wahren Propheten, sondern an seinem Leben, respektive an der guten Frucht, die sein Wort hervorbringt. „Jeder Prophet, der zwar das rechte lehrt, ist ein falscher Prophet, wenn er das, was er lehrt, nicht tut“ (Didache c. 11). „Nach seinem Leben erprobe den Menschen, der den göttlichen Geist besitzt. Der prophetische Geist spricht nicht auf Grund menschlicher Anstellung und Bezahlung, sondern im Besitze göttlicher Kraft spricht er frei von sich aus. Während das Wort des falschen Propheten unfruchtbar ist, ist der göttliche Geist, der von oben kommt, stets fruchtbar und voll Kraft“ (Hirte Hermas 11. Geb.). Der Sinn dieser Worte kann doch nur dieser sein: Das Wort des wahren Propheten hat etwas Dynamisches, Kraftvolles, Wirkfames an sich, es ist fruchtbar in seinem eigenen Leben und dort, wo es aufgenommen wird; sein Leben und seine Worte widersprechen sich nicht. Während gerade beim Amtspriester und Schriftgelehrten, das heißt beim offiziellen Religionsdiener, es leicht vorkommt, daß er zwar richtig und „korrekt“ lehrt, aber sein Leben und das anderer dadurch nicht befruchtet wird und umgewandelt. Dadurch wird allerdings auch seine Lehre fraglich, denn alles Wahre wirkt. Von den Früchten kann man auf den Baum schließen.

Schon dadurch, daß das Wort des Propheten eine *Tat* ist, ja, oft eine Tat heroischen Mutes, heldenhaften Wahrheitszeugnisses, ist bei ihm die hier geforderte Einheit von Logos und Ethos, von Lehre und Leben gegeben. Wenn er trotzdem von seiten seiner Gegner als Gesetzesübertreter oder als „Ketzer“ hingestellt wird, so ist das weiter nicht verwunderlich. Das prophetische Wort bedeutet eben eine Kritik an der Lehre und am Ethos seiner Zeit, kein Wunder, daß es ihrem Maßstab nicht entspricht.

Sodann ist noch ein anderes wichtiges Element zu beachten. Weil der Prophet nicht nur Kritik übt an dem Bestehenden, sondern auch ein Vollkommenheitsbild dessen in sich trägt, was sein sollte, so ist er billigerweise nicht in erster Linie als ein Lebensbeispiel zu bewerten, sondern als ein Mann des Wortes, als ein *Künder*, als ein „Speerwerfer in die Zukunft“. Propheten sind nicht beati possidentes, Männer des seligen Besitzes und der bürgerlich-pharisaïschen Selbstzufriedenheit, sondern viri desideriorum, Männer der Sehnsucht, die das Vollkommenere, Ideale noch nicht besitzen, sondern innerlich schauen und

von der Zukunft erwarten. Gerade aus der schmerzlich gefühlten Diskrepanz zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit ist ihre Berufung geboren. Gerade weil sie das Heil, respektive das betreffende Ideal nicht besitzen, wohl aber schauen und voll Sehnsucht anstreben, sind sie fähig, dasfelbe in glühenden Farben darzustellen und mit solchem Pathos zu künden. Sie suchen dadurch gleichsam diese Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit zu überwinden. Gewiß liegt nahe dabei auch der eigentliche Häretiker, Irregänger und moralische Verfänger. Denn es gibt auch eine krankhafte Flucht von der Wirklichkeit in eine unwirkliche Traum- und Idealwelt, weil man unfähig ist, dem Kreuz und den Forderungen der Wirklichkeit standzuhalten. Wegen dieser äußerer Aehnlichkeit wird ja der Prophet immer wieder so leicht mit dem Ketzer verwechselt oder als bloßer Uebertrreter und Irrgeist betrachtet. Bernhard Shaw meint sogar, daß das sterbliche Auge den Propheten und den Ketzer nicht zu unterscheiden vermöge. Man hört in der Tat über bedeutende Geister und Erneuerer des religiösen Lebens zuweilen das Urteil: „Der ist entweder ein Prophet oder ein Ketzer.“ Allein es besteht ein himmelweiter Unterschied zwischen den beiden. Das oben angegebene Kriterium „An den Früchten werdet ihr sie erkennen“, muß dies erweisen. Der Irrgeist und Ketzer wirkt letztlich destruktiv und unfruchtbar, während der Prophet erneuernd wirkt, wenn auch vielleicht erst, nachdem er von seiner Zeit gesteinigt wurde. Wenn er tragischerweise von seiner Zeit nicht als Prophet, sondern als Ketzer betrachtet wird, so muß er den Mut zur Häresie haben. Dann gilt für ihn das Wort Hamanns: „Der Mut zur Häresie wird für ihn zur Probe des wahren Glaubens.“ Seine Nachfolge Christi zeigt sich nicht so sehr in der asketischen Vollkommenheit als vielmehr im Leiden und in der Verfolgung um Christi willen.

Um das Gefagte nochmals kurz zu wiederholen: In der Beurteilung der prophetischen Persönlichkeit und des prophetischen Wortes darf die doktrinäre sogenannte objektive Wahrheit, Korrektheit und Irrtumslosigkeit sowie die sittliche Fehlerlosigkeit nicht das Entscheidende sein. Denn dies ist nich *alles*, es ist jedenfalls nicht das, was am meisten wirkt. Prophetische Tätigkeit beruht auf etwas Dynamischem: Der Prophet gibt Licht und Kraft in die Welt hinein; er kann mit Christus sagen: „Ich bin berufen und gesandt, die Werke des Teufels zu zerstören.“

G. S. H.

Replik an Wilhelm Vischer.

Verehrtester Herr Doktor Vischer!

1. Gestatten Sie mir, daß ich auf Ihre Antwort auf meinen Offenen Brief in den „Neuen Wegen“ hier in der gebotenen Kürze eingehe, ohne die Grundfrage dieses (wie jedes) jüdisch-christlichen Gespräches,